

Gemeinde
Uffenheim



Koscher-Aufkleber des Rabbinats Ansbach für die Mazzen & Eiernudel-Fabrik J. Flamm Uffenheim. Papier, gummiert, Uffenheim 1901. JMB, 2001/59/1. Copyright Jüdisches Museum Berlin

Ende des 13. Jahrhunderts erwähnen Archivalien der Städte Rothenburg ob der Tauber, Würzburg und Nürnberg mehrfach Juden mit dem Namenszusatz „von Uffenheim“. Vielleicht waren sie Flüchtlinge der Rintfleisch-Verfolgung von 1298. Auch die Armleder-Erhebung des Jahres 1336 hatte Uffenheim erfasst. Das um 1435 erstellte markgräfliche Salbuch führt jedoch keine jüdischen Bewohner auf, und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nennen die Quellen nur einzelne Schutzjuden, die aus Uffenheim stammten oder dort ihren Wohnsitz hatten. Nach ihrem Tod fanden auf dem Friedhof in [Rothenburg](#) ihre letzte Ruhe.

16./17. Jahrhundert

Markgraf Georg von Brandenburg (reg. 1528-1543) gewährte Juden gegen ein jährliches Schutzgeld das Niederlassungsrecht in seiner Stadt Uffenheim. Ein Schutzbrief aus dem Jahr 1532 gab beispielsweise Juden "gen vffenheim zu ziehen zway Jar langg freihait" unter der Bedingung, keinen Wucher zu treiben und die Abgaben regelmäßig zu zahlen. Ein "Joß Jud" besaß 1530 den Kramerladen im Erdgeschoss des Rathauses (heute Marktplatz 16), "Solomon Jud" war zur gleichen Zeit Eigentümer des Anwesens Nr. 127 (heute Gang 2). Trotzdem sind Informationen aus der Zeit zwischen 1530 und 1630 nur spärlich gesät. Allgemein gilt für das ganze Markgrafentum Ansbach, dass die wiederholten Forderungen des Landtags nach "Ausschaffung" der Juden eine dauerhafte Ansiedelung nahezu unmöglich machten.

Erst während und nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) ist wieder jüdisches Leben in Uffenheim bezeugt. Einzelpersonen und ganzen Familien wurde die Niederlassung gestattet, um die kriegsbedingt verödeten Siedlungen neu zu beleben. Ende des 17. Jahrhunderts gab es eine begrenzte Zahl steuerpflichtiger Schutzjuden, die sich vorwiegend in der "Judengasse" nahe dem Schloss ansiedelten. Ihnen stand eine weitaus größere Menge sogenannter Betteljuden gegenüber; dies waren heimat- und besitzlose Flüchtlinge aus Böhmen, Ungarn, Österreich und Polen, die nach hebräischem Recht den Anspruch auf Unterstützung und Unterkunft für eine Nacht hatten. Den christlichen Stadtoberen Uffenheims war dieser Brauch ein Dorn im Auge. 1699 erteilte Markgraf Georg Friedrich (reg. 1692-1703) der Stadt Uffenheim ein Privileg, dass sie den Zutritt von Betteljuden nach eigenem Ermessen untersagen konnte. Im Jahr 1705 lebten in Uffenheim 57 jüdische Männer, Frauen und Kinder, unter ihnen auch ein "Schulmeister". Ein Minjan kam jedoch nur mit Schwierigkeiten zustande, öfters mussten religiös mündige Männer über 13 Jahren von Außerhalb für einen Gottesdienst in die Stadt kommen. 1733 und 1734 sind eigene Uffenheimer „Vorsinger, Schächter u.

Schulmeister“ belegt. Ihre Toten bestattete die Gemeinde zu dieser Zeit auf dem Friedhof in [Ermetzhofen](#). Ansonsten sind für den Rest des 18. Jahrhunderts nur wenige Fakten bekannt: 1751 lebten sieben jüdische Familien mit insgesamt 77 Personen in der Stadt, die Zahl war jedoch konstant rückläufig. 1808, als Uffenheim bereits zum Königreich Bayern gehörte, gab es nur noch einen Haushalt mit fünf Personen. Damit hatte die Gemeinde de facto aufgehört zu bestehen.

19. Jahrhundert

Für Uffenheim sah das bayerische Judenedikt von 1813 nurmehr eine einzige Matrikelstelle vor. Sie wurde nacheinander vom Warenhändler Lippmann Baer Oesterreicher, vom Ökonom Salomon Hirsch Forchheimer, dem Arzt Jacob Rosenthal und zuletzt dem Rechtsanwalt Meier Marx Aub mit seiner Frau Miene besetzt. Wahrscheinlich besuchten sie die Gottesdienste im benachbarten [Welbhausen](#). Erst als den Juden 1861 Wohn- und Gewerbefreiheit zugestanden wurde, zogen in den kommenden Jahren etliche jüdische Familien – vor allem aus dem näheren Umland – nach Uffenheim. Für den Unterricht der Kinder gab es seit mindestens 1869 einen angestellten Religionslehrer. Ab 1876 füllte Abraham Strauß diese Stelle für 50 Jahre (!) aus und unterrichtete auch an der Lateinschule, dem späteren Progymnasium, außerdem leitete er mit seiner Frau 20 Jahre lang ein jüdisches "Knabenspensionat".

Nachdem der Welbhausener Distriktsrabbiner David Hirsch Haas seinen Wohnsitz 1875 offiziell in die Stadt verlegt hatte, wurde sie auch der Sitz des Rabinats. Dadurch entstand die Verbundgemeinde Welbhausen-Uffenheim, die nach Haas' Tod 1878 dem Distriktsrabinat [Ansbach](#) zugeteilt wurde. Nach und nach schufen sich die Uffenheimer ihre eigenen religiösen Einrichtungen. Ein wichtiges Symbol ihres Selbstbewusstseins war eine neue Synagoge mit hoher Kuppel, die 1890 erbaut wurde und das Stadtbild weithin sichtbar prägte. Als sich die Vollendung des Gotteshauses abzeichnete, unternahmen die Uffenheimer Juden einen weiteren Vorstoß: Welbhausen hatte seine Blüte längst überschritten, dort lebten nur noch 17 jüdische Personen im Vergleich zu den 110 in Uffenheim. Sie führten die Würde und Größe ihres neuen Gotteshauses an und forderten die Auflösung des Rabinats Welbhausen zugunsten von Uffenheim. Am 25. Dezember 1890 stimmte die Mehrheit der Gemeindeversammlung für die Verlegung der Gottesdienste nach Uffenheim, doch offiziell wurde eine eigenständige Kultusgemeinde Uffenheim nie gegründet. Seit dem Oktober 1891 fanden nur noch in Ausnahmefällen Gottesdienste in Welbhausen statt. Um 1900 kaufte die politische Gemeinde das leerstehende Gebäude und baute es zum Armenhaus um.

20. Jahrhundert

Noch immer brachten die Uffenheimer Juden ihre Verstorbenen auf den Friedhof in Ermetzhofen. Als sie vielleicht etwas zu harsch einen Neubau des Taharahauses forderten, empörte sich die Ermetzhofener Kultusgemeinde und sprach den Uffenheimern generell die Mitnutzung ab. Es folgte ein langwieriger Rechtsstreit, den Uffenheim erst 1901 gewann – doch für die Frage des Neubaus erklärte sich das Gericht für nicht zuständig. Inzwischen war im Jahr 1900 noch die Gemeinde [Weigenheim](#) als Filiale zur Kultusgemeinde gekommen.

Im Ersten Weltkrieg kämpften 22 jüdische Männer aus der Stadt, vier von ihnen starben an der Front und wurden auf dem Kriegerdenkmal in der Luitpoldstraße geehrt. Als der jüdische Religionslehrer Strauß im Jahr 1926 sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, machte "die Teilnahme der ganzen Stadt [...] das Fest zu einem wahren Kiddusch haschem", wie die Bayerische Israelitische Gemeindezeitung berichtete. Die evangelischen und katholischen Pfarrer betonten das friedliche Zusammenleben der Religionen. Der damals amtierende Bürgermeister Mantel feierte "in kernigen Worten den Bürger Strauß [...]. Wenn im Kampfe der Parteien, in den Zeiten der Leidenschaften die Stadt Uffenheim eine Insel des Friedens geblieben sei, so sei das in der Hauptsache ein Verdienst von Hauptlehrer Strauß". Strauß zählte im Übrigen auch zu den Gründern und Förderern des Heimatmuseums, das in einem eigenen Kabinett die rekonstruierte "Klausen eines jüdischen Gelehrten" mit zahlreichen wertvollen Exponaten ausstellte.

NS-Zeit

Tatsächlich blieb Uffenheim im ansonsten völkisch orientierten Mittelfranken relativ unauffällig. Freilich konnte das weder die Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933, noch die anschließende Gleichschaltung der Regierung und die sich immer weiter zuspitzende Entrechtung der Juden verhindern. Unter dem neuen NS-Bürgermeister Dr. Leonhard Kreppner wurde eine Reihe von diskriminierenden Verordnungen umgesetzt. Im Juli 1933 kam ein jüdischer Bankier der Stadt in Schutzhaft, "weil sich die Bevölkerung gegen sein Geschäftsgebaren auflehnte". Daraufhin emigrierten etliche jüdische Familien oder zogen in die vermeintliche Anonymität der Großstädte. Anfang 1938 lebten nur noch 25 jüdische Frauen, Kinder und Männer in Uffenheim. Die Kultusgemeinde musste für den Spottpreis von 2000 RM am 7. Oktober die Synagoge mitsamt den weiteren Gebäuden inklusive des Grundstücks an die Stadt verkaufen. Eine Woche später wurden die letzten vier jüdischen Männer verhaftet, öffentlich gedemütigt und in das KZ Dachau verschleppt. Die eigentliche Pogromnacht verlief in Uffenheim ruhig, zumal sich die Synagoge bereits in städtischem Besitz befand.

Gegenwart

Nach dem Sturz der NS-Gewaltherrschaft im November 1946 lebten in der Stadt wieder eine jüdische Frau, zwei Männer und ein Kind. Der Ermetzhofener Ernst Sämann ließ sich nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager als Makler in der Stadt nieder. Zur Neugründung einer Kultusgemeinde kam es jedoch nie. Um 1950 nahm Martin Oettinger (1892-1968), einer der Uffenheimer Kriegsteilnehmer und 1939 in die USA emigriert, Gegenstände aus dem "Jüdischen Zimmer" des Museums mit in seine neue Heimat. Seit 1972 ist Welbhausen ein Ortsteil der Stadt Uffenheim. Am 22. Dezember 2006 enthüllte die Stadtverwaltung gegenüber dem ehemaligen Standort der Synagoge ein Mahnmal des aserbaidjanischen Künstlers Aser Walijev (*1963).

(Patrick Charell)



Koscher-Aufkleber des Rabbinats Ansbach für die
Mazzen & Eiernudel-Fabrik J. Flamm Uffenheim.
Papier, gummiert, Uffenheim ca. 1910. JMB,
2001/73/51.
Copyright Jüdisches Museum Berlin

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	2389
Katholisch	216
Protestantisch	2068
Jüdisch	104

Sonstige 1

Literatur

Barbara Eberhardt / Barbara Berger-Dittscheid: Uffenheim. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 691-704.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 202.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 202.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/uffenheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/u-z/1973-uffenheim-mittelfranken-bayern>

Synagoge
Uffenheim



Postkarte aus Uffenheim mit einer Gesamtansicht, der Fassade der Synagoge, dem Marktplatz und dem Stadtturm, Lithografie um 1900.
Copyright Jüdisches Museum Franken

Im frühen 18. Jahrhundert feierte die Gemeinde ihre Gottesdienste in einer „Judenschul“, also einem Betsaal im Haus des Seligmann Lazar (heute Ansbacher Straße 2). Offiziell war sie jedoch nicht genehmigt und zog öfters den Zorn der Ortspfarrrer auf sich. Nachdem Seligmann sein Anwesen 1734 an den Schuhmacher Hangs Georg Lutz verkauft hatte, verlegte die Gemeinde ihre Betstube in das Haus des Aaron Berlein, der 1735 von [Welbhausen](#) nach Uffenheim gezogen war. Da der Raum „gegen die Gasse heraus“ lag, fühlte sich die christliche Bevölkerung durch die damals noch übliche Praxis des gesungenen Gebets gestört und der Stadtvogt verbot alle Gottesdienste. Daraufhin wandte sich die Judenschaft mit einer Bitschrift an den markgräflichen Amtmann Christoph von Seckendorff-Aberdar. Kurz darauf konnten wieder Gottesdienste in der Synagoge stattfinden, gegen die freilich weiterhin Beschwerden beim Stadtrat eingingen. Zwischen 1808 und 1880 gingen die Uffenheimer Juden in die Synagoge in Welbhausen. Am 4. Juni 1880 stellte die Gemeinde den Antrag, einen eigenen Betsaal im Ort einrichten zu dürfen: Offiziell, weil der Weg nach Welbhausen zu weit war, aber wohl eher, um sich in der Verbundgemeinde vom Nachbarn zu emanzipieren. Gegen den Antrag legten die Welbhausener Juden vergeblichen Widerspruch ein. Ein Betsaal befand sich zumindest 1889 im Haus des Georg Krämer (heute Spitalplatz 6).

19. Jahrhundert

Langfristig konnte ein angemieteter Betsaal keine befriedigende Lösung sein. Die Diskussion über den Bau einer freistehenden Synagoge zog sich über Jahre hin: Die Finanzierung war schwierig, außerdem war man sich auch seitens der Behörden unklar, ob es angesichts des bestehenden Gotteshauses in Welbhausen überhaupt eine weitere Synagoge in der Kultusgemeinde brauchte. Erst am 14. August 1889 setzte sich eine Majorität durch, der Stadtrat schloss den privaten Betsaal, und der Bau einer Synagoge in Uffenheim wurde in die Wege geleitet. Am 25. Oktober kauften die Gemeindevorsteher Meier Zucker, Josua Flamm und Meier Goldschmied an der nördlichen Peripherie der Altstadt das Anwesen Hundsgasse 39 (heute Ringstraße 20 und 22) als Bauplatz. Regionale Handwerksmeister begannen unter dem Bauingenieur Georg Strebel im Frühjahr 1890 mit den Arbeiten. Bereits am 5. September 1890, einem Freitag, fand die Einweihung der Synagoge statt. Zahlreiche Honoratioren, Geistliche und die christliche Bevölkerung nahmen regen Anteil. Das schmale Grundstück grenzte mit seiner Südseite an die heutige Ringstraße.

Das Gotteshaus befand sich weit zurückgesetzt und stand, wegen der notwendigen Ostausrichtung des

Toraschreins (hier leicht nach Südosten abweichend), quer zur Längsachse des Bauplatzes. Die Schauffassade lag daher an der breiten Südseite. Über einen repräsentativen Vorgarten gelangten die Männer durch ein mittig vorspringendes Hauptportal direkt in den quadratischen Betsaal, der im Osten zwei Drittel der Grundfläche einnahm. Das linke, westliche Seitenportal führte in einen schmalen Vorraum. Von dort öffnete sich eine Tür zum Betsaal, direkt gegenüber dem neuromanischen Toraschrein. Eine Treppe führte zur Frauenempore im Obergeschoss und in den Keller, wo auch die Mikwe untergebracht war. Die ornamentale Brüstung der Empore, ein Zierstreifen und eine Holzvertäfelung belebten die Westseite des Betsaals im Kontrast zur schlichten Ostseite. Gerade dadurch hob sich aber der Toraschrein in einer hohen Apsis noch weiter hervor. In der Stadtsilhouette von Uffenheim bildete die Kuppel des Gebäudes zwar nicht die höchsten, aber doch eine dominante Erhebung. Vielleicht stand für den Uffenheimer Entwurf die monumentale, 1887 fertig gestellte neuromanische Münchner Synagoge in der Herzog-Max-Straße Pate. Probleme gab es jedoch schon kurz nach Fertigstellung mit dem Ritualbad, dessen Wasserzufuhr nicht wirklich funktionierte. 1894, 1903 und 1917 musste man nachbessern.

NS-Zeit

Als das Grundstück mit allen Gebäuden im Jahr 1938 in den Besitz der Stadt übergegangen war, diente die ehemalige Synagoge kurzzeitig der Hitlerjugend und wurde wohl im Laufe des Jahres 1939 abgerissen – hierzu schweigen die Quellen. Aus den Steinen errichteten die Machthaber ein Behelfswohnheim in der Bahnhofstraße. Auch auf dem Standort des Gotteshauses wurden zwei Häuschen für Kriegsflüchtlinge errichtet, von denen eines noch heute steht.

(Patrick Charell)



Uffenheim, Ansbacher Straße 2, Wohnhaus, ehemals mit Synagoge, 2. Hälfte 17. Jh., Synagogeneinbau 1. Drittel 18. Jh. (Aufnahme 2021).
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Literatur

Barbara Eberhardt / Barbara Berger-Dittscheid: Uffenheim. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 691-704.

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=88259&objtyp=bau&top=1>
https://www.alemannia-judaica.de/uffenheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Kriegerdenkmal
Uffenheim



Uffenheim, Luitpoldstraße, Denkmal für die Gefallenen der Kriege 1870/71, 1914-18 und 1939-45.
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

In der Stadt Uffenheim befindet sich das kommunale Kriegerdenkmal für die Gefallenen der Kriege 1870/71, 1914/18 und 1939/45 in der Stadtmitte, links neben der Stadthalle. Auf der Rückseite des mittleren Gedenksteins wird an die Feldzugsteilnehmer von 1870–71 erinnert, unter ihnen auch an die jüdischen Soldaten **Weinreich**, **Goldschmitt** und **Katzenstein**.

Beschreibung

Auf Platten in einer Mauer dahinter, sind die Namen der Soldaten beider Weltkriege festgehalten. Unter den Kriegstoten des Ersten Weltkrieges sind auch die Namen der jüdischen Gefallenen zu finden:

[media:2935 embed][media:2936 embed]

?Flamm Max Utffz.d.L.

Res. Inf. Regiment

+ 29. April 1915 bei Lille

Goldschmitt Max Gefreiter

Nassau-Inf. Rgt. 88

+ 3. Nov 1915 bei Lahnre

Flamm Ludwig Uttfz.

bay.4.Inf. Rgt.

+ 13. Sept. 1916 bei Verdun

Fleischmann Hugo Uttfz.

Res. Inf. Rgt. 221

+ 31. Dez. 1917 bei Isenheim.



Uffenheim, Kriegerdenkmal, Detail mit Namenstafel
1870/71 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/113-04A

Uffenheim, Kriegerdenkmal, Detail mit den Gefallenen
1914-18 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/112-21A

Uffenheim, Kriegerdenkmal, Detail mit den Gefallenen
1914-18 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/113-00A

Adresse

Luitpoldstraße 5,97215 Uffenheim